



Hundeführer fragen, Uwe Heiß antwortet

Bei meinem neun Monate alten Deutsch-Drahthaar-Rüden steht die Ausbildung für die Verbandsjugendprüfung an. Da ich mir nicht sicher bin, ob ich das leisten kann, und weil ich natürlich keine Fehler machen will, überlege ich, den Hund in eine Hundeschule in Ausbildung zu geben. Oder ist es besser, ihn selbst auszubilden?

Grundsätzlich ist es immer am besten, wenn ein Hundeführer seinen Hund selbst ausbildet. Man wächst mit dem Hund gerade durch eine Ausbildung noch einmal deutlich enger zusammen als „nur“ durch die Aufzucht und Erziehung.

Gut ist es aber auch, wenn ein Hundeführer erkennt, dass er vielleicht nicht genügend Fachkenntnisse hat, seinen Hund optimal auszubilden. Dann sollte man sich – Hund und Führer – unbedingt in die Hände eines Fachmannes begeben. Ein guter Ausbilder wird dem Hundebesitzer Übungen zeigen und diese ihn dann selbst, zunächst unter seiner Aufsicht, durchführen lassen. Klappt es bei der einen oder anderen Übung nicht auf Anhieb, kann der Ausbilder sofort korrigieren, so dass es im nächsten Versuch besser wird.

Es werden nach jeder Übungsstunde die Lernziele des vorherigen Treffens kontrolliert und nach jeder Stunde Hausaufgaben mit auf den Weg gegeben. So lernt der Hundebesitzer nicht nur seinen Hund selbst auszubilden, sondern ihn auch in der Jagdpraxis selbst zu führen. Da die Ausbildung eines wirklich sehr guten Jagdhundes ein zwei- bis dreijähriger Prozess ist, muss der Besitzer nach einer gewissen Zeit in der Lage sein, Probleme selbst in den Griff zu bekommen.

Seinen Hund für mehrere Wochen stationär in einer Hundeschule unterzubringen, macht für Teilbereiche der Jagdhundausbildung allerdings auch

durchaus Sinn. Das Ausbilden von Anlagefächern wie Hasenspur, Vorstehen oder Wasserarbeit kann von sehr guten Ausbildern mit viel Erfahrung und guten Revierverhältnissen oft besser geleistet werden. Auch beim zuverlässigem und konsequentem Apportiertraining ist ein Hund bei einem Profi oft besser aufgehoben als bei einem Anfänger.

Ein Hund, der „fremdausgebildet“ wird, verliert allerdings beim „Ottonormalhundeführer“ einiges an Korrektheit in der Ausführung der Aufgaben. Meist geschieht dieses auf der Ebene des Gehorsams. Da nur wenige Menschen im Alltag mit dem Hund genügend konsequent sind, verschleißt sich meist die wirklich saubere Ausführung von Aufgaben oder Kommandos mehr oder weniger schnell.

Einen Hund in Profihände zu geben, damit dieser den Hund innerhalb von vier bis sechs Wochen zum Beispiel für die Herbstzuchtprüfung ausbildet und dort führt, macht für einen Hundebesitzer nur begrenzt Sinn. Wie beschrieben, wird der Hund definitiv viel gelernt haben. Aber in den meisten Fällen ist der Besitzer ohne ausreichende Schulung mit seinem Hund nicht in der Lage, mit diesem gut zu jagen. Für mich persönlich sind solche Hunde zu sehr „mit der heißen Nadel gestrickt.“ Solch ein Vorgehen dient meist nur der Erlangung einer Zuchttauglichkeitsprüfung. Wer aber nur aufgrund dieser Auszeichnung mit solchen Hunden züchtet, ist selbst schuld.

Uwe Heiß

www.uweheiss.de



Wenn auch Sie Fragen an den Hundeausbilder Uwe Heiß haben, schicken Sie sie einfach an folgende Adresse:
Redaktion WILD UND HUND, Stichwort Uwe Heiß, Postfach 13 63,
56373 Nassau oder mailen Sie uns unter wuh@pulpaparey.de.